№ 172. **Breslauer** 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag, **den 26. October.**

Vierzehnter **Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** und **Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

Theater.

Unsere Direktion scheint nicht das Glück ihrer Vorgängerin, des provisorischen Triumvirats zu haben. Trotz ihrer Mühe, Novitäten auf die Bühne zu bringen, füllen sich die Räume des Hauses nur spärlich. Von den Neuigkeiten der vergangenen Wochen erwähnen wir den „deutschen Michel," das „Pasquill" und eine Oper „Prinz Eugen der edle Ritter," von G. Schmidt. — Der „deutsche Michel" ist spurloser vorübergegangen, als die Direktion vermuthete; das „Pasquill," von dem witzigen Maltitz, hat allgemein gefallen, und dennoch war in der letzten Vorstellung das Haus nur wenig besetzt. Die genannte Oper, die bereits auf mehreren deutschen Theatern mit Glück gegeben worden, hatte bei der ersten Vorstellung auch nur ein sehr kleines Publikum herbeigezogen, wogegen die zweite bedeutend besuchter war. Das Süjet ist sehr einfach. Eine Ober-Marketenderin im österreichischen Heere vor Landau, will ihrem Geliebten, einem Wachtmeister, ihre Hand nicht eher geben, bis er ein Lied zum Lobe des Feldherrn gedichtet hat. Ein gegen den Prinzen gesponnener Verrath, wird durch ihre und ihres Geliebten Energie vereitelt, und der angebliche Verräther, ein Uhrenhändler in welchem der Wachtmeister seinen Bruder erkennt, wird begnadigt, da sich seine Unschuld herausgestellt hat. Jakob hat am Schlusse das Lied („Prinz Eugenius, der edle Ritter") vollendet, Engelliese reicht ihm ihre Hand, und das Stück schließt mit der Uebergabe der Festung Landau. — Die Melodieen sind sehr gefällig, die Chöre kräftig und lebensfrisch; vorzüglich gelungen sind die beiden Lieder des Uhrenhändlers im 1. und 3. Akte, und das Trinklied des Chors im 2. Akte. — Einen eigenthümlichen Eindruck erregt das bekannte, uralte Volkslied, dessen Töne sich durch die ganze Oper geltend machen; einige Arien und das Quartett im 1. Akt „Jetzt muß ich sinnen" rc. sind vorzüglich gelungen, wenn auch nicht ganz frei von Reminiscenzen. — Die Darstellung selbst war sehr gerundet, und die Leistungen des Fräulein **Bunke** (Engelliese), und der Herren **Kahle** (Uhrenhändler) und **Rieger** (Jakob), und **Stotz** (Korporal Kurzbein) fanden gerechten Beifall, und die erstern vier Personen ehrenden Hervorruf. — Dem Erfolge nach zu urtheilen, können wir daher dem „Prinzen Eugen" ein längeres Bühnenleben versprechen, und mehrere der netten Melodien dürften wohl in das Volk übergehen, was bei neueren Opern selten der Fall ist.

Am 24. Oktober zum Erstenmale: „Zwei Kranke," Original-Lustspiel in 4 Akten, von **Beiden**. Der in der dramatischen Welt unbekannte Verfasser hat ein Machwerk geliefert, wie es ein deutsches Publikum noch selten gesehen hat. Man denke sich eine Anzahl Personen, wecher auf die Bühne kommen und gehen, ohne zu wissen, warum? Man denke sich einen Dialog, langweilig wie eine Kammerrede, ohne Witz wie die Tante Voss, man denke sich das Alles zusammen, und man hat das neue Original-Lustspiel. Nach dem 3. Akte verlangte das Publikum ein anderes Stück, beruhigte sich aber auf das Ersuchen der Direktion, den letzten Akt zu Ende spielen zu lassen. Nach dem Schluß wurden die zwei Kranken durch gelindes Trommeln und Pfeifen vollends todt gemacht. Sanft ruhe ihre Asche! — Sie sind nicht zu bedauern, wohl aber die Ueberlebenden, die armen Schauspieler, und das unglückliche Publikum. —

Priesen aus des Beobachters Schnupftabacksdose.

Frage. Warum hat jeder Bürgerwehrmann nur drei Patronen? —

Antwort. Um mit der ersten einen Schreckschuß zu machen, mit der zweiten zu fehlen, und mit der dritten — sich aus Verzweiflung, ohne Munition zu sein, — selber todtzuschießen.

* * *

Kunz. Unsere Stadtverordneten-Versammlungen sind also nicht mehr öffentlich? —

Hinz. Wer sagt denn das?

Kunz. Wenn der Herr Vorsteher spricht, ist's eben so gut, als ob die Sitzung geheim wäre, denn kein Zuhörer versteht eine Silbe davon.

* * *

(Unglücksfall.) In dem Hause Schweidnitzerstraße Nr. 23, sind am Abend des 24. Oktbr., 10 Minuten nach 8 Uhr „zwei Kranke," trotz aller angewandten Rettungsmittel, eines plötzlichen Todes verblichen. — Sie starben unbeweint. —

* * *

In der Breslauer Zeitung vom 24. d. M. wird gemeldet, daß ein Reisender den Weg von Nußdorf nach Florisdorf (über die Donau) „zu Fuß" zurückgelegt habe. Der muß einen Mantel wie der h. Ceslaw gehabt haben, als er auf ähnliche Manier einmal über die Oder promenirte.

Fingerzeige eines Breslauers.

Da wird wieder ein neues Haus gebaut. Es steht bald unter Dach. Aber seht doch einmal wieder die Miethzinsgier des Eigenthümers, wie er darauf bedacht ist, jeden Quadratfuß zur Schatzgrube zu machen! — O über die unseelige Gewinnsucht, wie sie den Menschen blind macht, daß er die unglücklichen Erfolge ähnlicher Speculationen übersieht und sich, wie alle seine kurzsüchtigen Gesinnungsgenossen, hineinbaut in sein Verderben, während er auch Anderen die Höhlen des Verderbens erbaut. Seht doch nur die vielen Läden, die in diesem Neubau angelegt sind! — Das ist eine löcher- löcher- lächerliche Geschichte! Ein Loch am andern! Und hier in dieser Gegend, wo alle die neugebauten Läden regelmäßig leer stehn! — Hier will der Mann noch Ladenmiethe ziehen! — Sind das nicht schnöde, herzlose, gesinnungslose Versuche, unerfahrene Anfänger zu Etablissements zu verlocken, damit sie ihren ganzen Einrichtungsfonds in diesen erbärmlichen Läden zusetzen! Ja wahrlich, so wirds auch hier gehen, und der löcher-lächerliche Bau wird über die Schicksale vieler Menschen eine schmerzlich traurige Entscheidung herbeiführen.

Da seht mir doch die vielen Victualienkeller in dieser Straße. Ueberall wird warmes Frühstück angepriesen, der Schinken und die Würste, der Käse und die Butter, das Bier und der Schnaps sind zum Greifen an die Schilder gepinselt vom Maler Apelles. Ein Hungriger möchte hineinbeißen. Aber

wehe dem, der in die Höhle hinunterpurzelt; wenn er keinen Raben-Magen hat, wird er nichts von alle dem verdauen können, was man ihm vorsetzt. Wer hier Wurst essen will, muß vorher sein Testament machen!

Da! mit dem verdammten Raschfahren über die Straße! Wäre da nicht mit einem Haare eine alte Frau übergefahren worden?! — Das jagt durch die Stadt, wie toll! So ein Kutscher muß seinen Verstand im Pferdemist verloren haben. Er donnert im Fluge dahin, als wollt' er den gestrigen Tag einholen, denkt an nichts, als an die rasche Beförderung seines gnädigen Herrn und ruft nicht einmal holla! Vorgesehen! als wenn ihm das Maul zugefroren wäre. Steht so ein Sappermenter nach vollbrachtem Unglück vor dem Kriminalgericht, so weint er wie ein Waschweib im Trauerspiel und betheurt unter Schluchzen, daß er nicht dafür könne. Das rasche Fahren in volkreichen Straßen müßte durchaus nicht geduldet werden! —

Da drüben ist wieder das ganze Trottoir von Lastträgern und Handwagenfahrern eingenommen! Vor den Thüren stehen Leute und packen Collis, mitten über den Weg liegen Knebel und dabei ist Stroh ausgestreut wie in einem Eselstalle. Nicht fern davon postirt sich ein Consilium klatschender Frauenzimmer, das gewöhnlich stundenlang dauert. Ist das wohl Manier auf einem Bürgersteige? — Der Bürgersteig ist nicht dazu da, um Geschäfte und Unterhaltungen darauf zu treiben, auch nicht für Lastträger und Karavanen-Packer; sondern er muß frei gehalten werden für unbefrachtete Fußgänger, so weit dies nur irgend thunlich ist. Kaufleute, die bedeutende Meßgeschäfte machen, mögen in ihrer Behausung für die nöthigen Packräume sorgen, Lastträger können zur Seite des Fahrwegs gehen und Klatschweiber gehören gar nicht auf die Straße.

Der Bart des Sechszigers.

Ich hatte Herrn X., mit welchem ich früher in einem Amte war, lange nicht gesehn. Der Zufall wollte es, daß ich ihm begegnete, ich hatte jedoch Mühe ihn wieder zu erkennen; denn sein faltiges, bleiches, hohlwangiges Gesicht war mit einem grauen Modebart verbrämt. Ich wunderte mich nicht wenig über diese Veränderung und fragte ihn, wie er dazu komme sich noch auf seine alten Tage, der Mann ist in den sechsziger Jahren, mit einem so großen Barte herumzuschleppen. Er erwiederte: „Nun man trägt ja jetzt allgemein Bärte, und da muß man man doch diese Sitte mitmachen, es heißt auch, daß diejenigen, welche jetzt keinen Bart tragen, für Jesuiten gehalten werden — so habe ich mir denn einen Bart wachsen lassen.“

Wenn man bedenkt, daß der Mann keinen Zahn mehr im Munde hat und wie sehr ihm der lange Bart wackeln muß, wenn er kaut, ferner, daß er bei seiner Gewohnheit, sehr stark zu schnupfen, sich das graue Ungethüm voll Torf streut, endlich, daß er als leidenschaftlicher Nudel-Esser sich dasselbe wahrscheinlich jedesmal mit einer Anzahl Nudeln dekorirt, so muß man sich wirklich wundern, wie ein sonst so verständiger Mann sein zwar ehrliches, doch ausdrucksloses Dorfschulmeistergesicht so unbarmherzig mit Eselsborsten, Schnupftabak und Nudeln verhunzen kann.

Da sage mir Einer noch, daß die Welt anfange, aufgeklärt zu werden! Nein, sie fängt an toll zu werden. Und die tollsten Kerle von Allen sind am Ende die verschimmelten Knickstiefeln.

Englisches Phlegma.

Der Herzog von Devonshire machte mit seinem Neffen Georg eine Reise in Schottland. Schlechtes Wetter nöthigte sie, bei einer elenden Kneipe Halt zu machen. Sie forderten ein Zimmer; der Wirth sagte ihnen, daß er nur ein einziges habe, in welchem drei Betten standen. Sie ließen sich in dieses Zimmer führen; zwei von den dort stehenden Betten wurden sogleich weiß überzogen; in Betreff des dritten warnte man sie, demselben nicht zu nahe zu kommen; auch waren die Bettvorhänge rund herum fest zugezogen. — Sie achteten nicht darauf, sondern weil sie sehr ermüdet waren, legten sie sich zugleich nieder. Am andern Morgen stand der Herzog zuerst auf und ging hinunter in die Küche. Undessen wanderte sein Neffe im Zimmer umher, näherte sich dem geheimnißvollen Bette, zog die Vorhänge zurück und fand — einen Leichnam. — Der Oheim kam wieder ins Zimmer; jetzt ging Georg hinab und ließ den Herzog allein, der nun aus Langweile das Bett untersuchte und dieselbe gräßliche Entdeckung machte. — Wie würden sich Franzosen bei einem solchen Schauspiel benommen haben? Anders aber unsere Britten. Der Wagen war zur Abreise bereit, sie fahren ab, ohne daß Einer von ihnen ein Wort merken läßt. Erst als sie zehn bis zwölf Meilen gefahren sind, fängt der Herzog an zu schaudern.

„Georg!“ beginnt er zu seinem Neffen.

„Hem?“

„Hast Du gesehen?“

„Ja wohl!“ —

Und das war die ganze Unterhaltung, zu der ihnen jene merkwürdige Entdeckung Anlaß gab.

Lauf der Welt.

Aus dem Leben.

Wer Herrn Elend vor etwa zehn Jahren gesehen hat, erkennt schwerlich noch in ihm den Hungerleider wieder, der er damals war. Jetzt ziert ihn ein nettes, rundes Schmeerbäuchlein, die früher sehr hagern Wangen sind derzeit voll und mit einer lieblichen Weinröthe überzogen, — mit einem Worte: Herr Elend ist ein Mann von Gewicht geworden.

Das scheint denn nun auch Niemand besser einzusehen, als er, und bekundet er dies durch das brutalste, aufgeblasenste Wesen, welches Emporkömmlinge dieser Art nur anzunehmen im Stande sind. Das möchte ihm nun so hingehen, man könnte es seiner Dummheit zu Gute halten. Leute, welche das Unglück haben, mit dergleichen Pilzen in Geschäftsverbindung, und zwar auf einer untergeordneten Stufe zu stehen, sind am Ende schon an ein Betragen gewöhnt, wie es Herr Elend eigenthümlich ist; in dieser Beziehung ist er nicht der Einzige, welcher sich einbildet, die ganze Welt mit Allem, was darinnen ist, sei nur für ihn da; solcher Leute giebt es viele: unsere armen Arbeiter wissen ein Lied davon zu singen. Daß aber Herr Elend auch seine rechtschaffene Frau, die Mutter seiner Kinder, mit empörender Geringschätzung behandelt, keine Spur von der Achtung gegen sie zeigt, welche Eheleute einander schuldig sind, darf wohl mit dem Namen der rohesten Gemeinheit belegt werden, umsomehr, wenn man hört, daß Herr Elend seinen jetzigen Wohlstand keineswegs seinem eigenen Fleiße oder seinen Talenten zu verdanken hat, sondern daß er in denselben durch eben jene, so vielfach von ihm gekränkte Frau gekommen ist.

Vor zehn Jahren trat Elend — bei dem ***meister Soundso als Gesell in Arbeit. Er befand sich zu jener Zeit im jämmerlichsten Zustande, nicht einmal ein Paar ganzer Stiefel an den Füßen, würde er bald nicht mehr haben über die Straße gehen können, ohne für einen Vagabunden gehalten zu werden, hätte der Meister nicht durch einen Vorschuß seinen vielfachen Mängeln abgeholfen. Es ist nicht zu leugnen, daß Elend seinen daraus entstandenen Verpflichtungen, wie es sich gebührte, nachkam, die Schuld ehrlich abarbeitete und sich überhaupt zu des Meisters Zufriedenheit betrug. Dieser war ziemlich bei Jahren und hatte eine Tochter, sein einziges Kind, die noch sehr jung war. Bessere Kleider und gute Kost ließen aus dem vorher halb verhungerten, plundrigen Elend ein recht nettes Kerlchen werden, welches der Meisterochter gar nicht mißfiel. Er bemerkte dies bald, berechnete seinen Vortheil und suchte durch gefälliges Betragen immer höher in des Mädchens Gunst zu steigen. Es gelang, sie war ihm wirklich von Herzen gut.

Der alte Vater merkte bald, was die Glocke geschlagen, er war dem jungen Menschen nicht abgeneigt, machte ihm selbst Muth zu einer Bewerbung: — Elend wurde sein Schwiegersohn. Gleich nach der Hochzeit erhielt er einen Antheil an dem gut rentirenden Geschäft, nach einigen Jahren wurde es ihm gänzlich übergeben. — Da fuhr denn nun der Teufel des Hochmuths in den nunmehrigen Herrn Elend; er gewöhnte sich an einen hohen Ton gegen die Arbeiter, — seine frühern Kollegen — dann gegen Andere, endlich gegen seine Frau, zuletzt gegen Jedermann, dem ers nur einigermaßen bieten zu können meinte. Auch bei dem Schwiegervater versuchte er es einige Mal, lief aber bei der geraden Derbheit des alten Mannes übel an und wurde in seine gehörigen Schranken zurückgewiesen. Seitdem jedoch derselbe todt, und Elend unumschränkter Gebieter im Hause ist, denkt er nicht mehr daran, seinem hochfahrenden Wesen Zügel anzulegen, und gerade die arme Frau ist es, welche am meisten von ihm zu leiden hat, da sie ihm nicht ausweichen kann. Einmal durch seine Grobheit eingeschüchtert, läßt sie sich leicht von ihm imponiren; zudem hängt sie, deren ganzes Herz er von jeher besessen, immer noch mit gar großer Zärtlichkeit an ihm und ihren Kindern, um ihm entgegenzutreten, wie er es verdient. Sie trägt still und geduldig ihr Leiden; die redliche Frau wäre eines bessern Schicksals werth gewesen! —

Das ist eine ziemlich prosaische Geschichte, meinst Du, mein lieber Leser, nicht wahr? — Ja, sieh, es ist eine wahre Geschichte, und die sind in der Regel etwas prosaisch. Ich habe sie aber erzählt, damit mancher Elend sich daran spiegeln könne, und das kann nicht schaden, was? —

F. W.

Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

„Ja, meine Herren," fiel der Inspector mir ins Wort, vor Zorn und auch vielleicht vor Verlegenheit etwas zitternd, „hier liegt eine tiefe Bosheit versteckt, ich kenne diesen Menschen."

Ich hob meine Schüssel und hielt sie dem Major dicht unter die Nase.

„Allerdings," meinte der Lieutenant, „es ist einiger Mäusedreck darin."

„Paperlapapp," entgegnete der Major, „der Inspector hat Recht, junger Mensch, nehmen Sie sich in Acht, mir kommt von Ihrer Seite die Sache ein Bischen verdächtig vor."

„Herr Oberstwachtmeister," sagte der Inspector, durch diese Worte sehr ermuthigt, „ich bitte, die Sache zu untersuchen."

„Wann ist die Suppe gereicht worden," fragte der Major.

„Gestern, Herr Oberstwachtmeister."

„So, so! Und wo haben Sie die Suppe aufbewahrt?"

Bei dieser Frage stockte ich; dachte aber, Wahrheit vor Allem und sagte: „Unter meinem Bette, Herr Oberstwachtmeister."

„Sehen Sie," schrie der Inspektor, „sehen Sie die Bosheit, lieber Major; was kann ich dafür, daß es in den Stuben Mäuse hat?"

Diese Wendung hatte mich in der That frappirt und eingeschüchtert. Doch entgegnete ich: „wir haben in unsern Zimmer nie etwas von Mäusen bemerkt, sondern die Suppe ist gestern so aus der Küche gekommen, wie ich sie hier bringe."

O Gott, das Schicksal hatte meinen Untergang durch die Hand jenes unschuldigen Lieutenants beschlossen, der vom Boden ein Stöckchen aufgehoben hatte, und damit den Brei umgerührt. Denn als er so recht auf dem Grund umher fuhr, mochte er dort einen Körper fühlen, der seine Aufmersamkeit erregte. Er brachte ihn an die Oberfläche und es war — eine Maus, die vielleicht in der Nacht in die Schüssel gesprungen und dort ersoffen war.

„Sehen Sie, sehen Sie, lieber Major," schrie der Inspektor auf's Neue und rieb sich die Hände. „Behandle einer die Menschen gut und freundlich wie ich, und es wird einem so vergolten. Gott das thut mir weh! Aber ich muß auf Bestrafung dieses Mannes dringen."

„Ja, ja," sagte der dicke Major, der sich beim Anblick der todten Maus voll Abscheu herumgedreht hatte „so etwas ist stark. Lassen Sie ein Protokoll aufnehmen, an dem Mann muß ein Beispiel statuirt werden."

„Erlauben Sie," sagte der Lieutenant, indem er die Hand an den Tschako legte, „aber ohne den Herrn Inspektor verdächtigen zu wollen, vielmehr um das Protokoll zu vervollständigen, wäre es wohl nöthig, das Zeugniß einiger jener Leute auf demselben Zimmer, wo dieser junge Mensch liegt, einzuholen."

Der Inspektor warf dem Lieutenant für diesen Vorschlag einen sehr unfreundlichen Blick zu; doch der dicke Major, dem Alles recht war, und der nicht merkte, daß der Vorschlag des Lieutenants gegen den Inspektor gerichtet war, willigte ein und die ganze Untersuchungs-Commission stieg die Treppen hinauf.

In diesem Augenblick verschwanden alle Gesichter droben vom Gang und meine Kameraden zogen sich wahrscheinlich in ihre Stube zurück. Wir traten in Nr. 20 ein, und beim Anblick des Majour du jour, des andern Offiziers, so wie des Inspektors, sprang Alles in die Höhe, mit Ausnahme des Herrn Forbes, der ruhig im Bette liegen blieb, und manches Gesicht zog sich in die Länge, als man bemerkte, daß es sich hier um eine Untersuchung handle. Der Major nahm sich einen Stuhl, und der Inspektor, nachdem er seine Infanteriemütze abgenommen, wie er früher in unserem Saale nie gethan, sagte: „Der Herr Oberstwachtmeister kommen hier herauf, um eine Sache zu untersuchen, die eben so unglaublich klingt, wie sie boshaft angelegt ist. Da aber die meisten von Euch Unteroffiziere, Gefreite und Gemeine, vom Bataillon des Herrn Major sind, vertraut er desto mehr auf Eure Wahrheitsliebe und verlangt Euer Zeugniß in der Sache."

„Ja wohl, ja wohl," sagte der Major, „eine ganz schlechte boshafte Geschichte, und wer von Euch nicht die Wahrheit sagt, den soll ein — Donnerwetter regieren. Aha," wandte er sich an einen, „Unteroffizier Knoll, auch hier, na, reden Sie einmal, haben Sie schon seit einigen Tagen Suppe bekommen, die nicht zu essen war. Pst! Pst! daß mir keiner dazwischen spricht!"

Der Unteroffizier Knoll zuckte bei dieser Anrede die Achseln und sagte: „daß sich seit einigen Tagen in der Suppe etwas Mäusedreck vorgefunden, ist schon wahr — aber —"

„Aber man hat sie doch essen können? Haben Sie sie gegessen, Unteroffizier?"

„Allerdings," entgegnete dieser, „habe ich sie gegessen."

„So, so," fuhr der Major fort. „Wer hat seine Suppe nicht gegessen? Ich will nichts anderes wissen," sagte er abwehrend, als einige sprechen wollten. „Wer hat seine Suppe nicht gegessen seit einigen Tagen?"

Da auf diese Frage natürlich Alles still schwieg, sagte der Major: Genug, lieber Inspector, nehmen wir das zu Protokoll. Der Unteroffizier Knoll giebt zwar zu, allerdings etwas Mäusedreck in der Suppe gefunden zu haben, was dieselbe aber nach einstimmigen Zeugniß nicht ungenießbar machte."

Der Lieutenant hatte kopfschüttelnd diesem sonderbaren Verhör angewohnt, mochte aber gleichwohl seine guten Gründe haben zu schweigen, und sich deßhalb damit begnügte, den Kopf zu schütteln. Herr Forbes schwieg dagegen nicht, sondern setzte sich in seinem Bette auf und verlangte ebenfalls zu Protokoll genommen zu werden. „Ja," schrie er so laut, daß man es in vier anstoßenden Zimmern bequem mußte hören können, „ja ich sage, daß die Suppe ungenießbar war, und wenn wir sie auch gefressen haben, so geschah es, weil wir nichts anderes hatten, und weil wir bei all dem andern, was man in dem Lazareth aushalten muß, nicht auch noch gar vor Hunger krepiren wollen. Die Suppe war so schwarz voll Mäusedreck wie die Schüssel da, und es ist keine Bosheit dahinter. Ich aber will einen Brief an den König schreiben lassen und ihm die ganze Geschichte auseinander setzen."

Der Major hatte erstaunt den Sprecher betrachtet und fragte den Inspektor über diesen Mann, der ihm achselzuckend einige Worte sagte, wahrscheinlich er sei der und der, ein ausgemachter Simulant, der schon seit mehreren Jahren im Lazareth liege und sich krank stelle, um nicht dienen zu müssen, worauf der Major sich erhob und ihm in der zwiefachen Würde eines Oberstwachtmeisters und eines Major du jour befahl, er solle das Maul halten, ein militairisches Endurtheil, ein Beweis, eine Ueberzeugung, kurz der Schluß einer Sache, der zwischen Offizier und Gemeinen Alles schlichtet und hinter welchem gar nichts mehr kommt.

Als der Major und der Inspektor den Saal Nr. 20 verlassen, erhob sich Herr Forbes gegen unsere Kameraden und warf ihnen ihre Feigheit in so nachdrücklichen Worten vor, daß es zu einem großen Scandal kam, den ich als Hauptbetheiligter nur mit Mühe schlichten konnte. Herr Forbes hatte sie speichelleckende Infanteristen genannt, ein Ausdruck, der freilich ein klein wenig zu stark war; aber verdient hatten sie schon etwas.

Um drei Uhr wurde ich hinabbeordert in die Wohnung des Inspektors, wo dieser im Beisein eines wachthabenden Offiziers meine Sachen zu Protokoll nahm. Meine Aussagen wurden dabei so wunderschön hingestellt und verdreht; ich hatte so an dem Ansehen der Vorgesetzten gefrevelt, ich hatte auf so merkwürdig boshafte Art falsche Klagen gegen die vortreffliche Verwaltung des Lazareths erhoben, aber glücklicher Weise besaßen meine Stubenkameraden Ehrgefühl und Wahrheitsliebe genug, um durch ihre freimüthigen Aeußerungen meine niedrigen Aussagen darniederzuschlagen, kurz, dieser Act der Gerechtigkeitspflege war ein Meisterstück in seiner Art, und als der Inspektor, der Offizier ihre Namen unter das Protokoll schrieben, sah ich schon im Geiste den Wanzenmajor vor mir stehen, wie er mich bewillkommte, und einige vier bis sechs Tage einschloß. Ja, und wenn der Kommandant von W. mein Bruder gewesen wäre, er hätte mir auf das Protokoll hin eine gute Portion Arrest geben müssen.

17.

Flucht aus dem Lazareth. — In Urlaub.

So standen die Sachen, als ich am andern Tage nach Abfassung dieses gerechten Aktenstückes von meinem Vormund einen Brief erhielt, dessen Wohlbeleibtheit mir gegen die sonstige Magerkeit seiner Handbillets etwas Gutes anzudeuten schien. Und richtig so war es auch. Das Schicksal entschädigte mich für Protokoll und Mäusedrecksuppe aufs Glänzendste. Das erste, was mir aus dem Brief in die Hand fiel, waren 50 Thlr. in Tresorscheinen und dabei lag folgendes wundersame Billet: „Lieber Junge, es kommt mir in der That so vor, als wenn Du mehr Glück wie Verstand hättest, daß Du zum Unteroffizier avancirt bist, eben so, daß Du mit dem Pferd gestürzt und die Hand verletzt hast, habe ich von dem Grafen R., der hier durchreiste, erfahren. Apropos, seine niedliche Nichte hat von Dir gesprochen und ein Interesse für Dich an den Tag gelegt, was mich sehr gefreut hat. Man muß das cultiviren. Jetzt aber zur Sache. Deinen Vetter P. hat ein großes Unglück betroffen, was Dir aber zum Heil ausschlägt. Sein Sohn hat mit seiner Tochter eine Spazierfahrt gemacht. Du weißt, er war immer ein wilder Bursche, die Pferde sind ihm durchgegangen. Er ist umgeworfen worden und leider an den daran erhaltenen Verletzungen gestorben. Auch das Mädchen ist stark beschädigt, lebt aber noch, und wenn sie wirklich aufkommt, wird sie doch ihr Leben lang an den erlittenen Beschädigungen zu tragen haben.

Fortsetzung folgt.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 11. Oktbr.: d. Tagelöhner Groß S. — Den 12.: d. Kondukt. b. d. märkischen Eisenb. Ulbert T. — Den 15.: d. Haushlt. Bursian S. — d. Fabrikarb. Noack S — d. Tagel. Renner T. — d. Fabrikarb. Schatzmann S — d. Zimmerges. Reichelt T. — d. Schuhmacherges. Langer S. — d. herrsch. Kutscher Kape T. — d. Schneiderges. Schlabs. S. — d. Bäckermstr. Welke S. — d. Justizkommiss. Hayn T. — Den 16.: d. Schuhmacherges. Köhnler S. — d. Silberarb. Lemor T. —

St. Maria-Magd. Den 11. Oktbr.: d. Postkondukteur Knöchel T. — Den 12.: d. Brauermstr. Alt T. — Den 15.: d. Schneidermeister Becker T. — d. Posamentierges. Kießling T. — d. Schuhmacherges. Müller S. — d. Tischlermstr. Salomo T. — d. Sattlerges. Kirschbaum T. —

St. Bernhardin. Den 12. Oktbr.: d. Reg.-Sekret. Michaelis T. — Den 13.: d. Böttchermstr. Grabowski T. — d. Kretschmermstr. Neumann S. — Den 15.: d. Schiffer Gretzky T. — d. Droschkenbes. Kämpe S. — d. Tagarbeiter Walowsky S. — d. Böttcherges. Klitzig S. — d. Schneider Hancke T. — d. Fabrik-Inspekt. Steinfaß T. — d. Tischler Franz T. —

Hofkirche. Den 15. Oktbr.: d. Stellmachermstr. Busse T. — Den 17.: d. Glasermeister Pfutz S. —

11,000 Jungfrauen. Den 15. Oktbr.: d. Dr. phil. Schottky S. — Den 16.: d. Former Haag S. —

St. Barbara. Den 15. Oktbr.: d. Unteroffizier Gabriel S. —

St. Salvator. Den 15. Oktbr.: d. Inwohner Hülse T. — Den 16.: d. prakt. Arzte v. Mühlfeld S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 16. Oktbr.: d. Fabrikarb. Schneider mit L. Stiller. — d. Arbeitsmann Ulbrich mit L. Mann. —

St. Maria-Magdalena. Den 13. Okt.: d. Glasermstr. in Trebnitz Krusche mit Igfr. S. Rittermann. — Den 16.: d. Kondukt. Graffe mit Igfr. R. Zimmer. — d. Schuhmachermstr. Rosch mit Igfr. F. Cziok. — d. Schneiderges. Sändermann mit H. Kriewitz. — d. Freistellenbesitzer in Domslau Stache mit Igfr. A. Kattge. — d. Tischlerges. Reinfeld mit Igfr. H. Wißling. — Den 17.: d. Fleischermstr. Leschinski mit Igfr. J. Caspary. —

St. Bernhardin. Den 5. Oktbr.: d. Gen.-Landsch.-Canzl.-Beamt. Meyer mit Igfr. E. Helder. — Den 16.: d. Schuhmacherges. Kluge mit Igfr. L. Kaißner. — d. herrsch. Diener Schuppe mit Igfr. J. Schlicht. — d. Böttcherges. Schäfer mit L. Herrmann. — d. Fabrikarb. Schwarzer mit Joh. geb. Scholz verw. Dietrich. — Den 17.: d. Disponent Knauer mit Igfr. S. Gudermuth. — d. Kattundrucker Simon mit Igfr. K. Kluge. —

11,000 Jungfrauen. Den 16. Oktbr.: d. Zimmerges. Bader mit J. Pfeffer. — d. Maurerges. Gebauer mit Igfr. H. Keber. — Den 17.: d. Kalk-Faktor Fende mit Frau P. Müller geb. Rauth. —

St. Barbara. Den 16. Oktbr.: d. Unteroffizier Schorter mit Igfr. K. Moster. —

St. Salvator. Den 15. Oktbr.: d. Husaren-Unteroff. Hensel mit Igfr. B. Schiller. —

Vermischte Anzeigen.

!Ein verglaster Hausladen!

in welchem eine Kuchenbäckerei- oder Seifen- und Lichtgeschäft, sich lange gut rentirte, und der gegenwärtige Miether, bloß wegen Ungesundheit halber, dasselbe nur vorläufig aufgiebt; ist für den billigen Preis von 25 Rthlr. jährlich bald zu vermiethen. Näheres bei **M. L. May**, Carlsstraße Nr. 21.

Mein neu eingerichtetes Frühstück- und Billard-Zimmer empfehle ich einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Julius Thieme,
Kupferschmiede-Straße Nr. 6,
in den 3 Kronen.

Eine gutgelegene Baude am Ringe ist zu vermiethen. Näheres **Hinterhäuser Nr. 10**, eine Treppe hoch vorn heraus.

Mädchen oder erwachsene Damen, die das Maaßnehmen, Schnittezeichnen und Zuschneiden, oder die Schneiderei gründlich erlernen wollen, wird billiger Unterricht ertheilt am **Neumarkt Nr. 5**, 3. Etage.

Ein junger brauner Hühnerhund mit weißer Kehle hat sich Gräupnerstraße Nr. 4 eingefunden, und kann gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden beim Töpfer Sowa.

Zwei Wirthschafterinnen für's Land finden ein gutes Unterkommen. Näheres im concessionirten Commissions- und Gesinde-Vermiethungs-Bureau von **E. Berger**, Bischofstr. Nr. 7.

Stellen für Oekonomie- und Handlungs-Lehrlinge, weiset mehrere nach das Commissions-Bureau von **E. Berger**, Bischofsstraße Nr. 7.

Frische Transporte von bester **Gebirgs-Tonnenbutter** empfiehlt sowohl im Ganzen als auch im Verkauf von 3 quärtigen Fäßchen: **Berger's** Gebirgsbutterhandlung, Bischofsstraße Nr. 8, im Keller.

Lampendochte

in Cylinder- und Studirlampen von bester Qualität empfehle ich Wiederverkäufern zu den billigsten Fabrikpreisen.
Heinrich Zeisig, Ring Nr. 49.

Kattune,

Mousseline-de-Laine und wollene Stoffe in ächten Farben und neuesten Mustern werden auch im Ausschnitt billig verkauft in der Engros-Handlung: Junkern- und Schloßstraßen-Ecke Nr. 1, der Börse gegenüber.

Den Herren Seifensiedern

empfehle ich gebleichte Cylinder Licht-Dochte bester Qualität à Schock 6er 5½ Sgr., à Stock 8er 4½ Sgr.
Heinrich Zeisig, Ring Nr. 49.

Franz Fischer,
Tischler-Meister.
Katharinen-Straße- und Graben-Ecke vis-à-vis der grünen Baumbrücke,

empfiehlt sein neu etablirtes Sarg-Magazin nebst fertigen Sterbekleidern zur gütigsten Beachtung.

Frühstückstube.

Ich mache ergebenst bekannt, daß ich mein Destillations- und Schank-Lokal **Nr. 63 der Ohlauerstraße** (den schwarzen Bock) verlegt, und damit eine Frühstückstube verbunden habe, in der stets kalte, wie warme Speisen und Getränke zu haben sind. Um geneigten Zuspruch bittet: **Großmann**, Destillateur.

Brieftaschen,

Porte-Monnaies, Stammbücher und Stammbuch-Blätter, Albums, Papeterieen und dazu passende verzierte Brief-Papiere u. Couverts, Papier-Mappen und Buvoirs

empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Pack-Papier,

Schrenz, Mappen, Aktendeckel, &c. &c. sind in größter Auswahl zu den billigsten Preisen vorräthig bei:

Heinrich Richter,
Albrechtsstraße Nr. 6.
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung.

Avis.

Hiermit die erforderliche Mittheilung, daß wir das in dem Lokale Ohlauer Straße Nr. 56, 57 bisher geführte Geschäft dem Herrn Robert Vetter am 3. September a. c. käuflich überlassen, um es unter seiner eigenen Firma fortzuführen.

☛ Hieran knüpfen wir die ergebene Anzeige, daß die aus unserm Geschäftsbetrieb im vorigen Lokale sich herschreibenden Activa und Passiva **wir selbst** ordnen und unser gegenwärtiges Comptoir und Geschäfts-Lokal sich anjetzt **Grüne Baumbrücke Nr. 2** befindet. Wir arbeiten daselbst unter unserer Firma in unseren **sämmtlichen bisheriger Geschäfts-Artikeln**, verbunden mit Producten-, Commissions- und Speditions-Geschäft, ferner fort, und haben, um dem Provinz-Geschäft mehr Aufmerksamkeit widmen zu können, auf den Détail-Verkauf verzichtet.

Eduard Felsmann u. Comp.

Die Wein und Bier-Halle
zur Deutschen Einigkeit, Ring Nr. 48,

bietet den sie besuchenden geehrten Gästen nicht nur vorzügliche Weine und alle Sorten gute Biere (ächt Berliner Weißbier) dar, sondern werden auch Delikatessen und schmackhafte verschiedene Speisen zu jeder Tageszeit billig verabreicht. Neueste Berliner und hiesige Zeitungen liegen zur Unterhaltung aus.

Eine Partie seidene Kleider, 19 Ellen für 7 Rthlr., bunt gestreift und carrirt seidene Stoffe zu 15, 16 und 17 Sgr., zu denselben Preisen auch schwarze Mailänder Glanz-Taffte; echte französische Cachemir-Roben, 19 Ellen (reine Wolle) à 8 Rthlr.; Mousseline de Laine-Roben in den modernsten Zeichnungen, von 3 Rthlr. ab, Barège-Roben, 21 Ellen für 4 und 4½ Rthlr. empfing und offerirt

A. Weisler,
Schweidnitzer- und Junkern-Straßen-Ecke Nr. 50.

Billige Conditorwaaren.

Im Einzelnen, so wie zum Wiederverkauf besonders bei der rauhen Jahreszeit, die schon seit Jahren anerkannten Bonbons für Hustende und Brustleidende, als: Malz-, Eibisch-, Isländisch Moos-, Carageen- und Mohrrüben-Brust-Caramellen, eben so Wegewatt- und Zittwer-Bonbons für Wurmkranke, Nürnberger Lebkuchen, feinste Chokoladen, so wie alle Arten Confituren, empfiehlt in verzüglicher Güte:

S. Crzellitzer, Konditor,
Antonienstraße Nr. 4, (früher Neue Weltgasse Nr. 36).

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.